

IV Zusammenfassung und Ausblick

Im Rahmen der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen an deutschen Hochschulen hat sich sehr viel Positives entwickelt. Betrachtet man die Detaillergebnisse dieser Studie, dann zeigt sich die Erprobungsphase als Erfolg. In den strukturellen und, soweit wir es untersuchen konnten, auch in den inhaltlichen Entwicklungen sind viele innovative Ansätze erkennbar, beispielsweise die Kooperation der neuen Studiengänge auf internationaler Ebene, die Einbindung von internationalen Elementen und praktischen Anteilen in die Curricula, die Einführung von Modulen und Leistungspunkten sowie die flankierende Qualitätssicherung.

Die vielen Detaillerefolge, die im Zuge der Studienreform bisher erzielt wurden, gelten jedoch häufig nur für einen Teil der Bachelor- und Masterangebote. So gelingt es beispielsweise in einem Studiengang sehr gut, die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen in das Curriculum einzubinden, jedoch weniger gut, die Studienstrukturen kompatibel zu gestalten, da bei der Einrichtung des Leistungspunktsystems nicht auf ECTS-Kompatibilität geachtet wurde. Ein anderer Studiengang hat zum Beispiel einerseits das System der Leistungspunktvergabe international kompatibel gestaltet, jedoch keine Reformmaßnahmen bezüglich der Anbindung an den Arbeitsmarkt ergriffen.

Wenn wir die Ergebnisse im Großen und Ganzen betrachten, kann nicht durchweg von einer erfolgreichen Erprobungszeit für Bachelor- und Masterstudiengänge gesprochen werden; der Anspruch einer *Gesamtreform* ist nur für einen Teil der neuen Studiengänge erfüllt. Die Ergebnisse unserer Studie zeigen aber, dass mit der Implementierung der neuen Studiengänge eine Reihe von Reformen auf den Weg gebracht worden ist, die als Ausgangspunkt für weitere Reformschritte gelten können.

Die zwölf wichtigsten empirischen Befunde, die das Bild der Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Hochschulen in der Einführungsphase bestimmen, werden im Folgenden vorgestellt.

Empirischer Befund 1: Studienstrukturreform mit drei Programmtypen: eigenständige Bachelorstudiengänge, eigenständige Masterstudiengänge und konsekutive Programme

In der Verteilung der beiden Abschlussmöglichkeiten ergibt sich folgendes Bild: 45 % der Studiengänge sind Bachelorstudiengänge (eigenständig oder anteilig in Konsekutivprogrammen) und 55 % sind Masterstudiengänge (eigenständig oder anteilig in Konsekutivprogrammen). Bachelor- und Masterstudiengänge werden an deutschen Hochschulen also zu ungefähr gleichen Anteilen angeboten. So ist zum einen gewährleistet, dass die erste Studienstufe des Bachelor tatsächlich im deutschen Hochschulsystem ihren Platz findet, zum anderen ist die Anschlussfähigkeit der Bachelorstufe hin zur Masterstufe gegeben.

Untersuchen wir, wie Bachelor- und Masterstudiengänge im gleichen oder ähnlichen Fach an derselben Hochschule angeboten werden, so ergibt sich folgende Verteilung:

- eigenständige Bachelorstudiengänge (22 % aller Studiengänge),
- eigenständige Masterstudiengänge (37 % aller Studiengänge) und

- konsekutive Programme, bestehend aus einem Bachelorstudiengang und einem Masterstudiengang (41 % aller Studiengänge).

Derzeit bestehen also an den deutschen Hochschulen häufig der „Bachelor solo“ und der „Master solo“ als eigenständige Programmtypen, und daneben gibt es das Angebot der konsekutiven Programme. Dies bedeutet eine erhöhte Differenzierung des Angebots und eine bessere Wahlmöglichkeit für die Studierenden. Sie können sich beispielsweise dafür entscheiden, ihr Studium in einem „Bachelor solo“-Programm zu beginnen, um nach dem Abschluss auf den Arbeitsmarkt zu gehen oder aber ein Masterstudium aufzunehmen. Sie könnten sich aber auch dafür entscheiden, mit einem Bachelorstudium im Rahmen eines konsekutiven Programms zu beginnen und damit von vornherein die zweite Studienstufe anzuvisieren. Die Ergebnisse von Fallstudien deuten darauf hin, dass die Mehrzahl der Studierenden, die im Rahmen eines konsekutiven Programms das Bachelorstudium absolvieren, direkt im Anschluss den Master in demselben Programm erwirbt.

Empirischer Befund 2: Bachelor und Master überall: an Universitäten und Fachhochschulen sowie in allen Fächergruppen

Zwei Drittel aller Bachelor- und Masterstudiengänge werden an Universitäten angeboten, ein Drittel an Fachhochschulen. Interessant ist, dass dieses Verhältnis in etwa der Aufteilung der *Studierendenzahlen* auf die beiden Hochschularten in Deutschland insgesamt entspricht. Es zeichnet sich somit in der Erprobungsphase ab, dass kein Hochschultyp für die neuen Studienabschlüsse per se favorisiert ist, sondern dass sich die Universitäten ungefähr zu gleichen Anteilen bei der Umsetzung der Studienstrukturreform engagieren wie die Fachhochschulen. In der Aufteilung nach Programmtypen zeigen sich jedoch Unterschiede im Detail: Universitäten sind unterproportional bei den eigenständigen Masterprogrammen und besonders ausgeprägt bei den konsekutiven Programmen vertreten. Dies überrascht nicht, da viele Universitäten derzeit Vorgängerprogramme in konsekutive Programme umwandeln, während die Fachhochschulen ihre Masterprogramme neu zu etablieren haben.

Betrachtet man die Verteilung der neuen Programme nach Studienfachgruppen, so zeigt sich, dass der „Bachelor solo“ vorrangig in den kultur- und sozialwissenschaftlichen sowie in den naturwissenschaftlichen Studiengängen vertreten ist, jedoch nur selten in wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Angeboten. Hingegen ist der „Master solo“ zu großen Anteilen in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften festzustellen. Die konsekutiven Programme sind gleichermaßen oft den Kultur- und Sozialwissenschaften, den Naturwissenschaften und den Ingenieurwissenschaften zuzuordnen.

Empirischer Befund 3: Der Drei-Jahres-Bachelor

Für die Regelstudienzeiten der neuen Bachelorstudiengänge ist ein Modell vorherrschend: Fast 90 % dieser neuen Studiengänge sehen eine Regelstudienzeit von drei Jahren vor, lediglich 12 % weisen eine reguläre Studiendauer von dreieinhalb Jahren auf, und eine Studienzeit von vier Jahren ist in nur 1 % vorgesehen. Bei den Masterstudiengängen ist das Bild nicht ganz so einheitlich: In über der Hälfte dieser Studienangebote (55 %) beträgt die Regelstudiendauer zwei Jahre, in 30 % anderthalb Jahre und in etwa 10 % ein Jahr.

Für die Kombination von Bachelor und Master in konsekutiven Programmen bedeutet dies, dass sich die Stufenregelung „3 Jahre Bachelor + 2 Jahre Master“ mit etwa 60 % durchsetzt; eine halb so große Menge der konsekutiven Studienprogramme setzt auf das Modell „3 Jahre Bachelor + 1½ Jahre Master“. Alle weiteren Zeitregelungen für die Stufungen liegen insgesamt bei einem Anteil von 10 %.

Empirischer Befund 4: Paralleles Angebot traditioneller Abschlüsse, oft auch längerfristig

Die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen vollzieht sich an den deutschen Hochschulen in einem System, das über sehr lange Zeit durch die traditionelle Struktur der Diplom-, Magister- und Staatsexamen-Studiengänge gekennzeichnet gewesen ist. Daher stellt sich im Hinblick auf die Studienstrukturreform die zentrale Frage, ob die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge jeweils aus einem bereits bestehenden traditionellen Studiengang entwickelt wurden und welche Anteile des vorherigen Studiums gegebenenfalls reformiert worden sind, oder ob die Studiengänge vollkommen neu entwickelt wurden, ohne auf einem Vorgängerstudiengang aufzubauen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass etwas mehr als die Hälfte der neuen Studienprogramme neu entwickelt wurde, wohingegen die andere, knappere Hälfte der neuen Studienprogramme aus vorherigen traditionellen Studiengängen hervorgeht. In denjenigen Bachelor- und Masterprogrammen, die auf einem Vorgängerstudiengang basieren, sind zu großen Anteilen deutliche *strukturelle* Änderungen vorgenommen worden (83 %). In immerhin noch mehr als der Hälfte der betreffenden Angebote wurden deutliche *inhaltliche* Reformen durchgeführt (63 %).

In einem bemerkenswert großen Teil der Bachelor- und Masterprogramme wird neben dem neuen Studienabschluss auch noch ein traditioneller Abschluss angeboten (38 %). In den konsekutiven Programmen beträgt der entsprechende Anteil sogar 55 %. Dagegen ist der Erwerb eines traditionellen Studienabschlusses in den eigenständigen Bachelorstudiengängen zu etwa einem Drittel und in den eigenständigen Masterstudiengängen zu einem Fünftel möglich.

Bei sehr vielen Studiengängen, in denen ein solches paralleles Angebot besteht, ist geplant, dieses auch zukünftig beizubehalten (73 %). Hier wird deutlich, wie vorsichtig derzeit die Studienstrukturreform mit Bachelor und Master angegangen wird. Die Qualität vieler traditioneller Studienabschlüsse ist sowohl national als auch international hoch anerkannt. Einerseits ist derzeit in den Fachbereichen ein starkes Engagement für die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge zu verzeichnen, andererseits können viele Akteure bislang nicht genau einschätzen, wie die Qualität der neuen Studienabschlüsse bewertet werden wird.

Empirischer Befund 5: Studiengebühren vor allem in wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen „Master solo“-Angeboten

In Deutschland ist gesetzlich vorgegeben, dass an staatlichen Hochschulen für die erste Studienstufe keine Studiengebühren erhoben werden. Dies gilt entsprechend auch für die Bachelorstudiengänge. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen keinen Fall auf, der dieser Regelung zuwiderläuft; die wenigen Bachelorstudiengänge, für die angegeben wird, dass Studiengebühren erhoben werden, sind entweder an privaten Einrichtungen veran-

kert oder stehen in Kooperation mit einer ausländischen Hochschule, die Studiengebühren erhebt.

Für Masterstudiengänge können hingegen im Prinzip auch an staatlichen Hochschulen Studiengebühren erhoben werden, sofern sie nicht Teil eines konsekutiven Programms sind. Unter den eigenständigen Masterstudiengängen sind dementsprechend tatsächlich 31 % gebührenpflichtiger Angebote zu finden. Insgesamt werden in 16 % aller Masterstudiengänge Gebühren erhoben. Die kostenpflichtigen Masterstudiengänge finden sich vorrangig in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften und an den Fachhochschulen.

Empirischer Befund 6: Auf der Mikroebene: Große Flexibilität und Transparenz

Bachelor- und Masterstudiengänge weisen, wenn man sie in ihrem direkten Umfeld, also innerhalb des jeweiligen Fachbereichs oder der betreffenden Hochschule betrachtet, eine recht hohe Flexibilität und Transparenz auf.

Die *Flexibilität* der Studienstruktur kann prinzipiell durch Module und Leistungspunkte erhöht werden. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass mehr als 80 % der neuen Studiengänge modularisiert sind, dass knapp 90 % ein Leistungspunktsystem eingerichtet haben und dass in über 90 % aller Studiengänge studienbegleitende Prüfungen durchgeführt werden. Hinsichtlich der Leistungspunkte ist erkennbar, dass sich viele Studienangebote an den ECTS-Standards selbst oder an den offiziellen Dokumenten der Hochschulrektorenkonferenz und der Kultusministerkonferenz zur Einführung von Leistungspunktsystemen ausrichten; dort wird ECTS-Kompatibilität empfohlen. Mehr als die Hälfte der neuen Studiengänge hat die ECTS-kompatible „30 Punkte pro Semester-Regel“ eingeführt.

Die neuen Studiengänge lassen zudem viele Aktivitäten erkennen, die der *Transparenz* des Studiums dienen; dies sind unter anderem:

- ein hoher Grad an Information über die Inhalte, Anforderungen und Kombinationsmöglichkeiten der angebotenen Lehrveranstaltungen, insbesondere durch neue Medien vermittelt;
- eine umfassende Dokumentation der Studienleistungen, vor allem in Form des *Transcripts of Records* (58 % der Programme) und des *Diploma Supplements* (49 % der Programme), wobei diese Dokumente gleichermaßen denjenigen Studierenden ausgestellt werden, die einen Teil ihres Studiums im Ausland verbringen, wie auch denjenigen Studierenden, die ausschließlich an einer deutschen Hochschule studieren;
- eine professionelle Studierendenbetreuung: In 90 % der neuen Studienangebote werden Betreuungsmaßnahmen angewandt, welche über die klassischen Formen der Studierendenberatung (z. B. Sprechstunden der Lehrenden) hinausgehen. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Einschätzung der Verantwortlichen an den Fachbereichen: Über 70 % der Befragten geben an, dass sich der Umfang an Betreuungsmaßnahmen für die Studierenden im Vergleich zu einem Vorgängerstudiengang – sofern vorhanden – stark oder sogar sehr stark erhöht hat.

Empirischer Befund 7: Auf der Makroebene: Geringe Kompatibilität aufgrund verschiedener Modul- und Leistungspunktsysteme

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass der Flexibilität und Transparenz des Studiums mit der Einführung von Leistungspunkten und Modulen sowie mit begleitenden Servicemaßnahmen in den Hochschulen in großem Ausmaß Rechnung getragen wird. Allerdings gibt es noch deutlichen Reformbedarf, was die Vergleichbarkeit der Leistungspunktsysteme und der Module betrifft. Zwar verfügen die einzelnen Fachbereiche oder Hochschulen über detaillierte Regelungen für die Gestaltung von Modulen und die Vergabe von Leistungspunkten, aber diese individuellen Systeme und Vorgehensweisen erschweren die Vergleichbarkeit auf übergeordneter Ebene.

Beispielsweise geben 43 % der Befragten an, in ihrem Studienprogramm würden stets mehrere Lehrveranstaltungen zu einem Modul zusammengefasst, während 14 % der Verantwortlichen sagen, dass ein Modul stets aus einer Lehrveranstaltung bestehe. In 42 % der modularisierten Programme variiert die Regelung. Insgesamt kann also nicht von einem einheitlichen Bild der Modularisierung an deutschen Hochschulen gesprochen werden.

Auch bei den Leistungspunktsystemen mangelt es an Vergleichbarkeit. Häufig wird ein Berechnungssystem individuell für die Hochschule oder sogar für den betreffenden Fachbereich entwickelt und nicht mit anderen Bemessungslogiken abgestimmt. Hinzu kommt, dass die studentische Arbeitszeit (der *Student Workload*) in der Berechnung der Leistungspunkte nicht immer Berücksichtigung findet, obwohl dies im Regelwerk des *European Credit Transfer Systems* und in anderen offiziellen Dokumenten ausdrücklich gefordert wird.

Empirischer Befund 8: Viele Maßnahmen tragen zur Internationalisierung bei

Die Internationalisierung des Studiums ist durch die neuen Programme vorangeschritten: Allein durch die Tatsache der flächendeckenden Einführung von Bachelor und Master, so der hochschulpolitische Kerngedanke, wird die internationale Anerkennung und Kompatibilität der deutschen Studienabschlüsse erheblich erleichtert. Die neuen Abschlüsse können jetzt und in Zukunft nicht nur einfacher international verglichen werden, sondern es wird auch für deutsche und ausländische Studierende der Ein- und Austritt aus dem deutschen Studiensystem vereinfacht und somit die internationale Mobilität erleichtert. Daneben tragen jedoch verschiedene Maßnahmen zu einem höheren Grad an Internationalisierung bei.

So werden in weit mehr als der Hälfte der neuen Studiengänge (60 %) *internationale Kooperationsbeziehungen* gepflegt. Dies gilt für die konsekutiven Programme und die eigenständigen Masterprogramme zu höheren Anteilen als für die eigenständigen Bachelorstudiengänge. Insgesamt gesehen ist der Studierendenaustausch mit anderen Hochschulen die am häufigsten genannte Form der internationalen Zusammenarbeit (89 % der Programme, in denen Kooperation besteht). Im Gegensatz hierzu ist die Kooperation mit Unternehmen (12 %) und mit Forschungseinrichtungen (7 %) deutlich seltener. Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich sind diejenigen Länder, zu denen am häufigsten internationale Kooperationsbeziehungen bestehen.

In zwei Dritteln der Bachelor- und Masterstudiengänge werden die Lehrveranstaltungen zumindest zum Teil in einer *Fremdsprache* abgehalten. In 17 % der neuen Studiengänge sind sogar überwiegend oder ausschließlich fremdsprachige Veranstaltungen zu ver-

zeichnen. Dies betrifft vergleichsweise häufig die Masterstudiengänge (28 %), sehr selten aber Bachelorstudiengänge (5 %).

Ein *Auslandsaufenthalt* ist in knapp einem Fünftel der neuen Angebote ein fester Bestandteil des Studienprogramms. In den wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Studiengängen ist dabei mit einem Anteil von 34 % häufiger ein obligatorischer Auslandsaufenthalt vorgesehen als in den anderen Fachgruppen, die Naturwissenschaften hingegen liegen mit 5 % weit unter dem Durchschnitt.

Empirischer Befund 9: Die Hälfte der Studiengänge befindet sich im Akkreditierungsverfahren oder hat es abgeschlossen

Laut den Angaben der Befragten sind 49 % der neuen Studiengänge bereits akkreditiert oder durchlaufen derzeit ein Akkreditierungsverfahren. Diese Zahl ist hoch, wenn man bedenkt, wie rasant die quantitative Entwicklung der neuen Studiengänge in den letzten Jahren vorangeschritten ist und dass in diesem Zeitraum sieben Akkreditierungsagenturen etabliert wurden, die sich in ihren Aufgaben ganz neu positionieren mussten. Zu fragen ist allerdings, ob der Abstimmungsprozess der Agenturen bei der Festlegung der Standards und der entsprechenden Vorgaben für Bachelor- und Masterstudiengänge nicht noch verbessert werden kann.

Die Qualitätssicherung der neuen Studiengänge durch interne und externe Evaluation, so zeigen die Ergebnisse der Studie, ist weitgehend implementiert worden. In etwa 80 % der Bachelor- und Masterstudiengänge werden *interne* Evaluierungsmaßnahmen durchgeführt; in einem Drittel sind parallel oder ausschließlich Maßnahmen der *externen* Evaluierung zu verzeichnen. Wenn man davon ausgeht, dass sich die Evaluation als Form der Qualitätssicherung in Hochschulen erst in der Mitte der 90er Jahre entwickelt hat, dann ist durchaus positiv festzustellen, dass im Zuge der Reformen mit Bachelor und Master dieses Qualitätssicherungsinstrument in so hohem Maße eingesetzt wird.

Empirischer Befund 10: Deutliche Bemühungen um eine gute Anbindung an den Arbeitsmarkt

In den Bachelor- und Masterprogrammen sind viele Aktivitäten sichtbar, die der Anbindung an den Arbeitsmarkt dienen. In diesem Zusammenhang ist vor allem die häufige Einbindung praktischer Anteile in das curriculare Angebot zu nennen (81 %); dies gilt insbesondere für Bachelorstudiengänge (89 %), aber auch für Masterstudiengänge (74 %). Zudem werden in zwei Dritteln der Studiengänge Veranstaltungen angeboten, in denen Zusatzqualifikationen erworben werden können. Auch hier sind insbesondere die Bachelorstudiengänge (74 %) und zu einem geringeren Teil die Masterstudiengänge vertreten (63 %). Interessanterweise sind es den Befragten zufolge jedoch gerade die eigenständigen Masterstudiengänge, in denen Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Zeitmanagement und Verhandlungsführung vermittelt werden.

In zwei Dritteln aller Studiengänge sind Vertreter des Arbeitsmarktes und damit potenzielle Arbeitgeber in das Lehrprogramm aktiv eingebunden. Dies gilt sowohl für die Universitäten als auch für die Fachhochschulen, bei den letztgenannten allerdings zu einem höheren Anteil (84 % gegenüber 56 %).

In 80 % der neuen Studiengänge werden den Studierenden bereits während des Studiums Kontakte zu Arbeitgebern vermittelt, etwa im Rahmen von Praktikumsstellen oder zum Zweck der Anfertigung von Prüfungsarbeiten. Dies gilt zu verschiedenen hohen An-

teilen für Universitäten (75 %) und Fachhochschulen (88 %). In mehr als 80 % aller Bachelor- und Masterstudiengänge wird nach Studienabschluss mit den Absolventen Kontakt gehalten, vor allem in Form von Alumnitreffen. Entsprechend liegen in über der Hälfte aller Studienprogramme Informationen zum beruflichen Verbleib der Absolventen vor (56 %).

Empirischer Befund 11: Großes Angebot an Bachelor- und Masterstudiengängen, aber bisher wenige Studierende

Derzeit besteht mit insgesamt rund 1.800 Studiengängen ein großes Angebot an neuen Studienmöglichkeiten. Allerdings sind nur etwa 4 % aller Studierenden in den Bachelor- und Masterstudiengängen eingeschrieben. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass die Nachfrage der Studierenden zu gering ist. Eher liegen die Gründe für niedrige Studierendenzahlen zum einen darin, dass die meisten Angebote noch sehr neu sind und sich die Studiengänge erst in den nächsten Jahren mit Studierenden füllen werden. Zum anderen ist der planerische Zuschnitt seitens der Verantwortlichen für die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge häufig so gewählt, dass die Anzahl der Studierenden von vornherein begrenzt ist (dies trifft auf 58 % der Studiengänge zu) und dass unter den Studieninteressierten eine Auswahl getroffen wird (in 48 % der Bachelorstudiengänge und in 80 % der Masterstudiengänge).

Empirischer Befund 12: Trotz vieler Reformen im Detail: überraschend wenige echte Reformstudiengänge

Obwohl bei der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen über viele Reformen im Detail zu berichten ist, zeigt sich im Gesamtblick, dass nur ein kleiner Teil der neuen Studiengänge sämtliche Reformenerwartungen gleichzeitig erfüllt. Zur Analyse des Ausmaßes der Reform insgesamt wurden aus den zahlreichen Teilreformen neun Aspekte herausgegriffen; sie sind in der Analyse als Standards für die Studienreform durch Bachelor und Master definiert. Zu diesen Aspekten zählen die Modularisierung des Studienangebots, die Einführung eines Leistungspunktsystems sowie eine ECTS-kompatible Punktvergabe und die Durchführung studienbegleitender Prüfungen. Weitere Standards bestehen in der Einbindung von praktischen Anteilen und einer zumindest teilweise fremdsprachigen Lehre. Ein wichtiger Punkt ist auch die Dokumentation der Studienleistungen durch ein *Transcript of Records* und/oder das *Diploma Supplement*. Außerdem wurde geprüft, ob der betreffende Studiengang akkreditiert ist oder zumindest das Akkreditierungsverfahren eingeleitet hat und ob weitere Maßnahmen zur Qualitätssicherung ergriffen worden sind.

Die neuen Studiengänge erfüllen zu 51 % bis 95 % die jeweiligen Einzelstandards. Werden jedoch die Kriterien gleichzeitig an die neuen Studiengänge angelegt, so zeigt sich, dass lediglich 13 % aller Bachelor- und Masterangebote *sämtlichen* Standards genügen. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Fachgruppen: Die Ingenieur- und die Naturwissenschaften erfüllen häufiger gleichzeitig alle genannten Kriterien; auf die Angebote der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften und die interdisziplinären Studiengänge trifft dies dagegen selten zu. Auch zwischen den beiden Hochschularten ist ein Unterschied festzustellen: Diejenigen Studiengänge, die an Fachhochschulen angeboten werden, genügen den Standards häufiger als universitäre Studiengänge (17 % gegenüber 12 %).

Ausblick

Die empirische Untersuchung der Frage, wie die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge gestaltet sind, welche seit Ende der 90er Jahre an den deutschen Hochschulen eingeführt wurden, hat ergeben, dass bisher schon eine Fülle von interessanten Reformvorstellungen verwirklicht wurde. Offenkundig haben die Veränderungen der Rahmenbedingungen und die öffentliche Diskussion zu einer enormen Mobilisierung geführt. Allerdings bleiben einige Fragen offen. Diese werden hier lediglich kurz genannt, da das durch die Studie erhobene Material keine Antworten geben kann:

- Ist die Tatsache, dass heute in vielen Fällen die herkömmlichen Studiengänge neben den neuen Studienangeboten weiter geführt werden, ein Anzeichen dafür, dass ein doppeltes System vorbereitet wird, oder handelt es sich nur um ein Übergangsphänomen?
- Lassen sich die gestuften Studiengänge mit all ihren Regelungen zur Transparenz und Flexibilität leichter für kleinere Studiengänge einführen, so dass erhebliche Schwierigkeiten zu erwarten sind, wenn versucht würde, das System flächendeckend und damit auch für die großen Studiengänge einzuführen?
- Ist die sich entwickelnde Vielfalt in der Dauer der Masterprogramme, in den Details der Leistungspunktvergabe und in den Größenordnungen der Module ein Gewinn, oder ist ein höheres Maß von Standardisierung erforderlich, um Mobilität zu erleichtern?
- Wie schnell werden sich die Arbeitgeber ein genaues Bild davon machen können, welche Kenntnisse und Fähigkeiten in den neuen Studiengängen vermittelt werden und welche Qualifikationen die Bachelor- und Masterabsolventen demnach in den Beruf mitbringen?

Fest steht zum jetzigen Zeitpunkt, dass sich in der Erprobungsphase der Bachelor- und Masterstudiengänge auf der Fachbereichsebene enorm viel getan hat: Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zur Strukturreform an deutschen Hochschulen deuten auf eine Fülle von Erfolgen hin. Ob aber die Reformschritte größer ist als die Summe ihrer Teilreformen, wird sich in den nächsten Jahren erst erweisen müssen.